

Zur Wiedergeburt eines herrlichen Kartenwerkes

Georges Grosjean

Im Sommer 1968 standen der Verleger Josef Stocker aus Dietikon und der Schreibende im Schweizerischen Alpen Museum in Bern vor der großen Karte, welche der Stadtarzt Thomas Schoepf im 16. Jahrhundert über das ganze damalige bernische Staatsgebiet vom Genfersee bis zur Einmündung der Aare in den Rhein samt den benachbarten Gebieten von Genf, Freiburg, Wallis, Neuenburg und Solothurn geschaffen hatte. Es wurde beschlossen, das herrliche Kartenwerk neu herauszugeben. Zu einem solchen Unterfangen gehören nicht nur Sachkenntnis, Technik und unternehmerische Risikofreudigkeit, sondern auch Begeisterung und Liebe. Denn es sollte sich nicht einfach um einen gewöhnlichen Faksimiledruck in Offset handeln, sondern um eine selbst als Kunstwerk hochwertige, bibliophile Nachbildung in echtem Kupferstich, auch in der Reproduktionstechnik getreu den alten Originalen. Von diesen sind nur noch sehr wenige vollständige Exemplare in der Burgerbibliothek Bern, in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, in der Zentralbibliothek Zürich, in der Eidgenössischen Landestopographie und im Schweizerischen Alpen Museum vorhanden, dazu noch einige Einzelblätter an anderen Standorten.

Eben hatte der Verlag Bibliophile Drucke von Josef Stocker mit der Herausgabe der sogenannten Bodenseekarte des Meisters PPW aus der Zeit des Schwabenkrieges das Probestück in der Faksimilierung alter Karten in Kupferstich glänzend bestanden. Der gleiche Künstler, Kupferstecher Kurt Wiedenmann in Stuttgart, konnte auch für den Nachstich der Schoepf-Karte gewonnen werden. Die Original-Kupferplatten, von denen die alten Abzüge gemacht wurden, sind verloren. Zufällig haben wir Kenntnis, daß sie um 1672, in einer Zeit der Geldknappheit, zu Münzen geschlagen wurden.

Kurt Wiedenmann hat nun in minutiöser Kleinarbeit das auf die Kupferplatten übertragene Bild der ersten vier Blätter der Schoepf-Karte genau nachgestochen, und die auf dem alten möglichst ähnlichen Papier von Hand abgezogenen Drucke haben vor kurzem der Öffentlichkeit vorgestellt werden können. In drei weiteren Lieferungen werden die vierzehn weiteren Blätter der Karte erscheinen.

Vielleicht mögen Kunsthistoriker und Kunsthändler die Frage aufwerfen, ob es zulässig oder wünschenswert sei, alte Kunstwerke in dieser Weise zu faksimilieren und in den Handel zu bringen, wodurch

die «echten» Kunstwerke konkurrenziert und entwertet würden. Die Frage ist für Karten, besonders aber für die Schoepf-Karte unbedingt zu bejahen, da alte Karten nicht nur Kunstwerke sind, die ihres Seltenheitswertes wegen gesammelt werden, sondern auch landschaftsgeschichtliche Dokumente, die der Forschung wegen einem weiteren Interessentenkreis leichter zugänglich gemacht werden müssen. Da Karten wie jene Schoepfs nur noch in ganz wenigen Exemplaren, meist ausschließlich in Bibliotheken, Archiven und Museen vorhanden sind, kommen sie überhaupt nicht in den Handel, und es ist andern Bibliotheken, Sammlungen, wissenschaftlichen Instituten, Schulen, aber auch privaten Liebhabern unmöglich, sie zu erwerben.

Kartenhistoriker, Schulen und Kartenfreunde fühlen sich daher durch die Neuherausgabe dieses herrlichen Kartenwerkes recht eigentlich beglückt und beschenkt, und sie danken dem Verlag und ganz besonders seinen Leitern, den Herren Josef Stocker und Albert Trachsler, aber auch dem Kupferstecher und den Damen, welche sich in die subtile Kunst des Kolorierens einarbeiteten, ganz herzlich für die Arbeit und das Risiko, denen sie sich unterzogen. Dank gebührt aber auch den Leitern der Bibliotheken und andern Institute, die ihre Exemplare für die Reproduktion zur Verfügung stellten. Da keines der erhaltenen Stücke ganz einwandfrei ist, wurden sämtliche Exemplare herangezogen und verglichen. Zum eigentlichen Nachstich wurden dann zwei Exemplare ausgewählt, eines aus der Burgerbibliothek Bern, das andere aus der Zentralbibliothek Zürich. Für den Autor, Thomas Schoepf, bedeutet es eine Ehre und Anerkennung, daß sein Werk nach fast 400 Jahren in so schöner und getreuer Form wieder auferstehen darf. Es wird nicht nur vielen Kartensammlungen in die Mappen gelegt werden, sondern auch Schulen und Instituten wie auch manchen Privathäusern zu Zierde und Wand schmuck gereichen. Die auf 500 Exemplaren begrenzte Auflage dürfte solcher Zielsetzung angemessen sein, ohne das Werk durch eine zu große Verbreitung zu entwerten.

Um den dekorativen Charakter der Karte vor allem in ihrer Zusammensetzung zu erhöhen, wird ein Teil der Exemplare, wie es auch früher geschah, von Hand koloriert. Da die erhaltenen Blätter ein meist nicht sehr schönes, ganz unterschiedliches und mutmaßlich nicht zeitgenössisches politisches Kolorit

zeigen, wurde für die Neuausgabe in Anlehnung an andere zeitgenössische Karten ein ansprechendes topographisches Kolorit entwickelt, das vor allem die große Raumgliederung der Karte besser erkennen läßt. Die Karte Thomas Schoepfs ist schon durch ihre Ausmaße – 195 x 138 m – eines der monumentalen Kartenwerke ihrer Zeit. Sie ist gleichzeitig die erste Kupferstichkarte über ein Gebiet aus dem Bereiche der heutigen Schweiz. Die älteren veröffentlichten Karten waren in Holzschnitt ausgeführt. Der Autor der Karte, Thomas Schoepf, war Stadtarzt von Bern. Nach dem «Bestallungsbrief» durften die Berner Stadtärzte die Stadt nur ausnahmsweise und mit Bewilligung des Rates verlassen. Es geht schon daraus hervor, daß Schoepf die Karte nicht aufgrund von Vermessungen und Feldaufnahmen entwarf, sondern aufgrund von eingeholten Nachrichten und Skizzen konstruierte. Solches war damals üblich, Schoepf erreichte aber ein außerordentlich gutes Resultat. Wahrscheinlich hat er nur die Lage der Örtlichkeiten durch Zirkelkonstruktion bestimmt und vielleicht den Lauf der Flüsse skizziert. Die Einzelheiten wurden von anderer Hand gezeichnet. Die Karte ist denn auch erst im Jahre nach Schoepfs Tod erschienen. Schoepf starb – wohl als Opfer seines Berufes – 1577 an der Pest.

Daß im 16. Jahrhundert das Kartenschaffen, gerade auch in der Schweiz, einen gewaltigen Aufschwung nimmt, hängt mit den politischen Entwicklungen zusammen. Jetzt erst entsteht der Territorialstaat, der sich kartographisch darstellen läßt. Im mittelalterlichen Feudalstaat waren die Befugnisse wirr durcheinander. Der Staat war mehr ein Personal- denn ein Territorialverband. Jetzt aber entstehen – im Ausland auf fürstlicher, in der Schweiz auf kommunaler Grundlage – die Staaten, in denen eine einheitliche Staatsgewalt über ein einigermaßen einheitliches Volk innerhalb eines bestimmten Terri-

toriums die Macht ausübt. In den Textbeigaben und Kommentaren zu den zahlreichen Karten, die damals in der Schweiz, in Österreich und in andern Ländern des Reiches entstanden, brechen nicht selten Freude und Stolz über den abgerundeten Staat unverhohlen durch, so auch bei unserer Karte. Noch einen anderen, geistesgeschichtlich interessanten Zug zeigt uns die Karte Schoepfs: das erste Aufbrechen des Naturgefühls in der Renaissance. Nicht umsonst sind Niesen und Stockhorn, im Gegensatz zu anderen Bergen, in recht individualisierenden und naturgetreuen Ansichten gezeichnet. Es sind die beiden Berge, die im 16. Jahrhundert als erste im Kanton Bern von humanistisch berührten Pfarrern bestiegen und lateinisch in Gedicht und Prosa beschrieben worden waren – das Stockhorn 1536 durch den in Bern wirkenden Theologen Johannes Müller von Rellikon, Niesen und Stockhorn 1557 durch Bendicht Marti, genannt Aretius. Bereits werden Alpenblumen botanisch beschrieben. Es war, als ob der dunkle Vorhang der schreckhaften und abergläubischen Vorstellung von den Alpen, welche das ganze Mittelalter beherrscht hatte und im 17. Jahrhundert wieder einkehren sollte, für einige Jahrzehnte gehoben worden wäre, so daß der Blick des Menschen in lichtvolle Alpenlandschaft frei wurde. Man ahnt schon etwas von dem großen Aufbruch des Bergerlebnisses voraus, der im 18. Jahrhundert unter dem Einfluß des großen Botanikers, Physiologen und Dichters Albrecht von Haller erfolgen sollte.

Solches zeigt, daß Karten nicht nur technische Gebrauchsgegenstände sind. Sie waren – besonders in der Schweiz – zu allen Zeiten auch Werke der Kunst und Zeugnisse des Geistes. Um so größer wird die Freude für viele von uns sein, das herrliche Kartenwerk Schoepfs nun in so getreuer Nachbildung mit nach Hause nehmen zu können.